Scranton Wochenblatt.

OFFICE: 427 Lackawanna Ave.

Die alte Knownothing-Bewegung in ihrer neuen Form.

Daß die Temperenz-Bewegung der Gegenwart eine Zwillingsschwester der alten Knownothing-Bewegung ist, darauf wurde bereits zu verschiedenen Malen in diesem Blatte hingewiesen. Früher suchte man die Fremdgeborenen politisch zu entrechten, jetzt sucht man sie wenigstens in ihren Lebensgewohnheiten zu knechten und ihnen die Bethätigung ihrer freieren Lebensanschauung als etwas Ausländisches, Fremdes, Unamerikanisches zu verwehren. Daß die Grundsätze unserer republikanischen Staats-Verfassung jener Lebensanschauung volle Freiheit garantirt haben und jede Unterdrückung derselben verfehmen, wird jetzt wie damals mit wüthendem Fanatismus bestritten. Was vor dreißig Jahren der Knownothing-Bewegung eine so große Stärke verlieh, so daß sie bei der Präsidentenwahl im Jahre 1856 viele Zehntausende von Stimmen zusammenbrachte, war die Anschwellung der Einwanderung, und die gleichen Ursachen wirken auch jetzt wieder. Abermals ist die Einwanderung seit einigen Jahren in gewaltiger Weise gewachsen, und abermals bemächtigt sich der reaktionären und nativistischen Elemente im Lande die Besorgniß, daß sie durch die Arbeits-Concurrenz der Neueingewanderten nicht blos materiell geschädigt werden, sondern daß auch ihren Vorurtheilen bezüglich der Sonntagsfeier und des Spirituosen-Genusses „durch die Macht der Fremden“, wie sie sagen, eine gründliche Erschütterung bevorstehe.

So kam es denn besonders im Westen zu einer bedeutenden Agitation für Temperenz- und Spirituosen-Verbots Gesetze so wie für Sonntagssperre. Die lebhafte Opposition und namentlich die Bewegung zur Errichtung von lokalen Bündnissen und einem Nationalbunde für den Schutz persönlicher Freiheit steigerte andererseits jene nativistische Erregung, und schon ist die Rede von einer Neubegründung der alten Knownothing-Partei. Daß man über die Freunde und Befürworter der persönlichen Freiheit seitens der übelwollenden und unwissenden Gegner die größten Unwahrheiten und Verleumdungen verbreitet, ist bekannt und versteht sich von selbst. Englische Zeitungen erheben den Alarm-Ruf, daß die Brauer, Whiskey-Fabrikanten und Wirthe im ganzen Lande als Begründer einer „Liga für persönliche Freiheit“ auftreten. Wenn die Deutschen auf ihrer Agitation beständen, so müßte ein nationales Verbots Gesetz — also eine Maßregel des Congresses — denselben ein Ende machen. Es ist aber bekannt, daß die Frage der „persönlichen Freiheit“ von deren Freunden nicht als eine „Bier- und Whiskey Frage“ agitirt wird, sondern von dem Standpunkt der Allen garantirten Freiheit der Person und des Gewerbes.

Dieses gänzliche, geflissentliche Mißverstehen der Bewegung für persönliche Freiheit ist jedenfalls sehr beklagenswerth. Die Freunde dieser Bewegung werden sich allerdings dadurch nicht von ihren Prinzipien abwendig machen. Aber sie haben die Pflicht, bei ihrer Agitation ohne alle Leidenschaft und mit der größten Vorsicht vorzugehen. Den elenden Vorwürfen und Verdächtigungen z. B., daß die Deutschen der Völlerei und der Zuchtlosigkeit das Wort reden, ist vor allen Dingen ausdrücklich die Erwiderung entgegen zu stellen, daß die Freunde der persönlichen Freiheit gerade für die wahre und wirkliche Mäßigkeit im Genuß arbeiten, indem sie denselben nicht von Zwang und Heuchelei, sondern von der moralischen Selbstständigkeit jedes Einzelnen gelenkt und beeinflußt haben wollen.

Regierungsland.

Seitdem Weiße ihren Fuß auf diesen wundervoll reichen Boden gesetzt haben, ist binnen 12 Monaten nicht so viel Regierungsland in Privathände übergegangen, als während des eben abgeschlossenen Fiscaljahres.

Wieviel? Nun fünfzehn Millionen sechshundert neun und neunzigtausend achthundertachtundvierzig Acker!

Den Löwenantheil davon, nämlich 4,568,900 Acres, erhielten die Bürger des neuen Territoriums Dakota. In zweiter Linie kam, trotz alle Dem, was über die Abnahme der Einwanderung dorthin gesagt worden, Kansas. Die 3. Stelle behauptete Minnesota und die 4. Nebraska. Erst dann ließen sich Californien und Colorado mit über 600,000 und mit über 500,000 Acres die Staaten Michigan, Louisiana, Alabama, Arkansas und das Washington-Territorium sehen.

Zu wirklicher Freude Veranlassung gibt freilich nicht so der Theil dieser Uebertragungen, der für baare Zahlung vollzogen ward. Denn hier mischen sich unter die kaufenden Ackerbauer auch nicht wenige Spekulantengesellschaften.

Den Fortschritt des allgemeinen Wohls entschieden gefördert haben hingegen die Vergebungen öffentlicher Ländereien, die unter dem Heimstätte- und Waldkultur-Gesetze erfolgt sind.

Was die ersteren anbetrifft, so übernimmt wiederum Dakota mit 2,187,415 Acker die Führung. Ihm folgt mit 588,334 Minnesota, mit nicht viel weniger Kansas und Nebraska. Missouri hatte während der Zeit vom 1. Juli 1881 bis zum 30. Juni 1882 nur 134,211 Acres, die unter dem Heimstättegesetz vergeben wurden, Illinois aus sehr nahe liegenden Gründen gar keine.

Von großem Interesse ist auch, wo sich besonderer Eifer Anpflanzung von Bäumen und zur Aufnahme von Regierungsland unter dem darauf bezüglichen Gesetze geltend gemacht hat. Auch hier übertrifft die alte Heimath der Sioux alle andern Staaten und Territorien bei Weitem. Nicht weniger als 1,471,109 Acker sind nämlich dort während des verflossenen Finanzjahrs zum Zwecke der Forstkultur in Besitz genommen.

Von Schwesterstaaten und Gebieten betheiligten sich noch die folgenden an dem in Rede stehenden erfreulichen Wettkampf: Arizona, das es vor allen andern nöthig hat, mit 1352 Acres; mit 39,812 Californien, Colorado mit 41,033, mit 33,995 Idaho, Iowa mit 6235, mit 292,289 das der Bäume immer noch entbehrende Kansas, Louisiana mit der Kleinigkeit von 1018, mit 179,890 das in einigen Theilen keineswegs waldlose Minnesota, Montana mit 35,409, mit 318,904 das die Bedürfnisse seiner Zukunft rasch erfassende Nebraska, der Silberstaat Nevada mit 1520, mit 3352 New Mexiko, das nur in seiner Osthälfte kahle Oregon mit 87,926, mit 3831 Utah, das Territorium Washington mit 89,865 und mit 2284 Wyoming.

So traurig, wie es einen Augenblick den Anschein hatte, steht es mit unserer Waldwirthschaft folglich nicht, und auch für die Entwickelung unseres Ackerbaues eröffnen die hier mitgetheilten amtlichen Zahlen ermuthigende Aussichten.

Wenn nur durch Congreßgesetz bei Zeiten den Massenverkäufen unserer zusammenschmelzenden Domäne an auswärtige und inländische Spekulanten-Compagnien gesteuert wird!

[Amerika.]

Ein deutsches Urtheil über Garfield's ärztliche Behandlung.

Man berichtet darüber: Professor Esmarch hat über die Behandlung der Wunde des Präsidenten Garfield vor einigen Monaten in dem Physiologischen Verein zu Kiel einen Vortrag gehalten, der jetzt erst in die Oeffentlichkeit gedrungen ist. Der berühmte Kieler Chirurg kommt darin zu Schlüssen, die für die amerikanischen Aerzte, die den Präsidenten Garfield behandelt haben, sehr nachtheilig, aber zweifellos richtig [?] sind und daher auch ein allgemeines Interesse beanspruchen dürfen. Aus der Krankengeschichte und dem Sektionsbefunde hat Esmarch die Ueberzeugung gewonnen, daß der Präsident eine tödtliche Verwundung nicht erlitten hatte, daß keine edleren Theile verletzt waren und die Verletzung eines Wirbelkörpers, die allerdings vorlag, wie Beispiele genug lehren, zur Heilung gelangen konnte. Ebenso war die Kugel nicht schuld an der Verjauchung. Die Fäulnißerreger, durch welche letztere verursacht ist, müssen daher von außen hineingekommen sein, und Professor Esmarch beweist, auf Grund der Darstellung der amerikanischen Aerzte selbst, daß sie zum großen Nachtheil ihres Patienten die antiseptische [Lister'sche] Methode nicht mit der Genauigkeit durchgeführt haben, wie es in England und Deutschland die Regel bildet. Die Antiseptik war ganz ungenügend und auch die Verbandtechnik mangelhaft. Dabei ist der Patient gar nicht an Eitervergiftung, sondern an einer verhältnißmäßig geringen Blutung gestorben, nachdem seine Kräfte in Folge der unzweckmäßigen Behandlung erschöpft waren. Die amerikanischen Aerzte haben in ihrer Behandlung viel zu viel gethan und bei ihr den ersten Grundsatz bei Schießwunden „nur nicht schaden“ vernachlässigt. Das Publikum, sagt Esmarch, hält freilich noch immer die Kugel für das Gefährlichste; der Soldat ist glückselig, wenn man ihm die herausgeschnittene Kugel in die Hand gibt. Der Chirurg aber sollte wissen, daß die Kugel selbst in den meisten Fällen gar nicht schadet; den Schaden, der von ihr herrührt, hat sie angerichtet in ihrem Verlauf, der Schaden, der dazu kommt, rührt meist von den Fingern des Untersuchers her. Die behandelnden amerikanischen Aerzte scheinen unter dem Druck der öffentlichen Meinung gestanden zu haben, welche behauptete, daß viel zu wenig gethan werde. Aber nach Esmarch's Ansicht haben sie nicht zu wenig, sondern viel zu viel gethan. Hätte man das Suchen nach der Kugel ganz unterlassen, die Wunde sofort nach der Verletzung wirklich antiseptisch verbunden, so würde der Präsident vielleicht noch leben ebenso wie Kaiser Wilhelm, dem v. Langenbeck nach dem Nobiling'schen Attentat von seinen vielen Schrotkörnern kein einziges herausgeschnitten hat.

Die Herbstwahlen.

Die Zeit zur Abhaltung der diesjährigen Wahlen rückt immer näher heran, und fängt das Volk nach und nach auch an ein etwas regeres Interesse daran zu nehmen als sonst zu geschehen pflegte. Scheinbar haben beide Parteien keine großen Prinzipien zu verfechten und dennoch ist es nicht an dem. Die Führer der Parteien, wenigstens die tüchtigeren, wissen's recht gut und das Volk kommt auch langsam zur rechten Einsicht.

Der Krieg mit seinen Folgen machte den Tarif und die Inlandsteuer nothwendig. Was aber zuerst eine staatsökonomische Nothwendigkeit war, ist heute eine gefährliche Macht im Staate geworden. Der hohe Tarif und die hohen Steuern haben Monopole geschaffen und diese Monopole beherrschen das Volk, machen Politik und sind übermächtig geworden.

Die ungeheure Bevölkerungsvermehrung hat eine gleichmäßige Vermehrung des Beamtenstandes nöthig gemacht, und da die Inlandsteuern, wie die Zölle noch diejenigen der Kriegsjahre sind, das neue Pensionsgesetz aber eine weitere Vermehrung des Beamtenstandes nöthig macht, ist dieser Stand so zahlreich geworden, daß seine Benutzung als Wahlmaschine Befürchtungen erregt.

Um so mehr ist das der Fall, als diese furchtbare Maschine von weit über 100,000 Stimmgebern einen großen Anhang hat, welcher diese genannte Summe reichlich verdoppelt und verdreifacht und mark diese Leute geradezu zwingt, Geld zum Kampfe beizusteuern, wo sie doch bereits in den Händen des Großkapitals liegt. Also Maschine und Partei sind auf Gnade und Ungnade den Monopolen in die Hände gefallen und daß diese nicht dem Wohle des Volkes gemäß denken und handeln, sollte man nachgerade wissen.

Einige hervorragende Männer sind von den Monopolen in Dienst genommen oder ihr eigenes ehrgeiziges Interesse hat man mit dem monopolistischen so verknüpft, daß sie sich gegenseitig stützen und helfen. Wohin kann und muß das führen? Zu nichts Anderem, als zur Plutokratie, die das Volk aussaugt, und wenn das erst arm genug geworden ist, daß es um des lieben Brodes willen gerne seine Stimme hingiebt, wird man eine Aristokratie haben, wie England und Irland sie hat. Muckt dann das Volk auf, so ist's nur noch ein Schritt zur Monarchie, auf welche man hinstrebt.

Ein verarmtes Volk, ein Volk, dessen Schätze in den Händen Weniger liegen, kann gar nicht mehr republikanisch sein, weil durch die Armuth das Volk sclavisch geworden ist, und wenn man auch dem Namen nach republikanisch ist, so ist solches thatsächlich nicht mehr der Fall. Nur wo ein wohlsituirter Mittelstand, ein verhältnißmäßig freier Arbeiterstand existirt, vermag die Republik zu gedeihen. Seitdem die republikanische Partei aufgehört hat, Volkspartei zu sein und Mittel zum Zwecke für Monopole geworden, hat ihre Existenzberechtigung nicht nur aufgehört, sondern sie ist vielmehr eine Gefahr geworden.

Wird aber die demokratische Partei dem Lande Abhülfe zu verschaffen vermögen? Vorläufig müssen wir dies bezweifeln. Unserer Ansicht nach bedarf es dazu einer **neuen Volkspartei**, unter deren Banner sich alle bessergesinnten Elemente schaaren können. Sonst nimmt das Verhängniß seinen Lauf und das Monopol siegt wieder, um die Ketten schwerer zu machen. Man lasse sich nicht täuschen. Das Volk hat nicht viel Chancen mehr, sich zu befreien und mit jeder Wahl muß die Gefahr größer werden, bis keine Rettung mehr möglich ist ohne sociale Revolution.

† Maximilian Oertel. †

Am 21. August ist zu Jamaica auf Long Island einer der ausgezeichnetsten Veteranen der deutsch-amerikanischen Presse, Maximilian Oertel, gestorben. Daß er seit mehrere Monaten schwer krank darniederlag, ist unseren Lesern bekannt.

Er wurde im Jahre 1811 in der mittelfränkischen Stadt Ansbach, wo sein Vater Gymnasial-Professor war, geboren, studirte zu Erlangen protestantische Theologie und wurde nach bestandenem Examen als lutherischer Prediger ordinirt. Eine an ihn ergangene Einladung der Missions-Gesellschaft in Barmen, als deutscher evangelischer Prediger in Amerika zu wirken, nahm er an und kam in der zweiten Hälfte des Jahres 1837 nach New York. Dort wirkte er anderthalb Jahr als protestantischer Prediger und begab sich dann in gleicher Eigenschaft nach Missouri. Zwistigkeiten innerhalb dortiger protestantischer Gemeinden entleideten ihm den Aufenthalt und er kehrte bald nach New York zurück.

Dort machte er nun die Bekanntschaft des Pfarrers Quarter von der katholischen St. Marienkirche, und im vertrauten Verkehr mit diesem Manne gewann er die Ueberzeugung, daß das katholische Glaubensbekenntniß ihm am meisten zusagend sei. Am zweiten Fastensonntage des Jahres 1840 trat er in der Marienkirche zu New York zum katholischen Glauben über.

Oertel war nach seinem Uebertritt eine Zeit lang Professor in New York und Baltimore an katholischen Lehranstalten, redigirte von 1843 bis 1846 in Cincinnati den „Wahrheitsfreund“, ein katholisches Wochenblatt, und rief dann die ebenfalls einmal in der Woche erscheinende „Katholische Kirchenzeitung“ in's Leben, die er, erst in New York, dann in Jamaica herausgab und redigirte, bis er sie vor einigen Monaten wegen seiner zunehmenden Kränklichkeit aufgeben mußte.

Die scherzhafte Benennung „Pater Oertel“, die von Emil Klauprecht herrührte, veranlaßte Viele zu der Annahme, daß Oertel ein katholischer Priester und Ordensmann sei. Er kämpfte aber für den Katholizismus als Laie und war der treue Gatte seiner aus dem Protestantismus mit herübergebrachten Gattin.

Allmälig lebte sich Oertel, der frühere stramme protestantische Theologe, so in den Katholizismus hinein, daß er vermöge seiner außerordentlichen volksschriftstellerischen Begabung einer der bedeutendsten Vorkämpfer desselben in der Presse der neuen Welt wurde. Zum Lohne dafür machte ihn im Jahre 1875 Papst Pius der Neunte zum Ritter vom Orden des heiligen Gregorius des Großen.

Inländische Nachrichten.

— In den drei die Black Hills bildenden Counties Lawrence, Pennington und Custer erhalten Erntearbeiter, wie aus Yankton geschrieben wird, $40 per Monat nebst Kost, sind aber selbst für diesen Lohn nur spärlich zu haben.

— Die Ackerbau-Ausstellung von Burleigh County, Dak. Terry., wird am 15. und 16. September in Bismarck stattfinden. Wenn man bedenkt, daß noch vor wenigen Jahren Bismarck seine Gemüse von auswärts bezog, so scheint sich dort oben Manches verändert zu haben.

— Ein Spatzenprozeß. Dennis Deneen, von Lower Lachine in Canada, will eine Klage für Schadenersatz gegen den Thierschutzverein anhängig machen, weil derselbe Sperling nach Canada gebracht habe. Dieses Jahr haben sie ihm bereits 30 Acker zerstört. Er behauptet, es seien wenigstens 500,000 Sperlinge auf seinem Lande.

— Sauk County, der Hopfen-Garten von Wisconsin, kann in diesem Jahre mit dem Ertrage seiner Hopfenfelder nicht prahlen, denn auf mehr als einem derselben ist das Ergebniß so armselig, daß sich's der Mühe des Pflückens nicht verlohnt. Insekten thun ungeheuer viel Schaden.

— Von Crawford County, Wis., wird gemeldet: Die Sommergetreideernte ist in vollem Gange und dieselbe fällt über alles Erwarten reich und gut aus. Mit der Herbstbestellung von Roggen und Winterweizen ist der Anfang gemacht worden. Die Heuernte ist an Quantität wie an Qualität ausgezeichnet. Dem Welschkorn ist das heiße Wetter zu Statten gekommen, so daß auch diese, so lange mißlich erschienene Frucht eine reiche Ausbeute verspricht.

— Das neue Temperenz-Gesetz in Iowa legt den Apothekern die Verpflichtung auf, dem County-Auditor an jedem letzten Freitag im Monat einen vollständigen Bericht über ihren Umsatz an Spirituosen einzureichen. Der Bericht soll die verkauften Mengen, die Namen der Käufer und den Zweck des Ankaufs ergeben. Bis jetzt haben im County Clinton nur drei Apotheker dieser Verpflichtung genügt, während im ganzen Staate mehrere tausend Apotheker mit ihrem Bericht im Rückstande geblieben sind.

— In der Nähe von Elkhorn, Wayne County, Ind., wurde vor sechs Jahren ein alter Farmer um eine beträchtliche Summe Geldes beraubt, mit welchem er eine Mühle kaufen wollte. Ein Mann, Elliott, wurde des Verbrechers überführt und in's Zuchthaus geschickt. Kurz zuvor, ehe sein Straftermin abgelaufen war, wurde seine frühere Wohnung nochmals gründlich untersucht und fand man die ganze Beute in der Cisterne, wohl verwahrt und mit derselben auch die zum Einbruch benutzten Werkzeuge.

— Zwei Jungen von Jeffersonville, Ind., Sam Chadwick und John Cole, welche von den Abenteuern Robinson Crusoe's gehört hatten, verkrochen sich in einem Frachtwagen der O. & M. Bahn, um eine Reise um die Welt anzutreten. In Watson jedoch wurde ihr Wagen auf ein Seitengeleise geschoben und die Freude hatte ein Ende. Die Jungen, welche nichts zu essen und zu trinken mitgenommen hatten und fest eingeschlossen waren, fingen an, Zetermordio zu schreien, und wurden dann per Schub nach ihrer Heimath zurückgesandt.

— In Holden, Johnson Co., Mo., gerieth dieser Tage ein junger Mann Namens Wm. Warren mit einer Anzahl Farmarbeiter in einer Wirthschaft in Streit. Warren, ein äußerst kräftiger Mann von 6½ Fuß Größe und etwa 210 Pfund schwer, hielt sich seine Gegner lange Zeit vom Leibe, bis ihm Einer davon, Namens Freeman Barden, ein kleines Federmesser in die Brust stieß. Mit dem Messer in der Brust schlug er noch drei der Andern nieder, stürzte aber dann plötzlich zusammen und starb in kurzer Zeit. —

— Aus San Francisco wird gemeldet: „In unserer Nachbarstadt Oakland hat sich ein Fall ereignet, der in der Criminal-Justiz kaum vorgesehen sein dürfte. Ein jüdisches Kind, an welchem der Beschneidungs-Ritus vollzogen wurde, starb an den Folgen der Operation, und die Coroners-Jury stellte in ihrem Wahrspruche diese Thatsache fest unter Namhaftmachung des bei dem Ritual-Akt amtirenden jüdischen Chirurgen oder „Mohel“. Nun entsteht die Frage, ob Dieser wegen fahrlässiger Tödtung oder wegen Kurpfuscherei zur Verantwortung gezogen werden kann.“

— Ein zwischen Wadena und Brush Creek im nördlichen Iowa ansässiger Farmer, Namens S. Petit, kam kürzlich in folgender Weise um sein Leben: An einem seiner Apfelbäume hatte sich ein Bienenschwarm angehängt, und in der Absicht, denselben zu fangen, stieg er auf den Baum. Ob Petit mit einem derartigen Geschäft nach recht vertraut war, vermögen wir nicht anzugeben, genug, die Bienen drehten den Stiel um fingen Petit; derselbe wurde furchtbar zerstochen, fiel vom Baum und zog sich dabei solche Verletzungen zu, daß er bald darauf starb. —

— Betreffs der Fleischeinfuhr von Chicago nach Baltimore äußert der Baltimorer Correspondent folgende Besorgniß: „Es sind nicht allein die Metzger Baltimores, welche unter der Concurrenz leiden; die Wirkung derselben geht viel weiter und bringt noch viel anderen Geschäftsleuten Schaden. Ein großer Theil des westlichen Marylands und nördlicher Virginiens besteht zumeist aus Weideboden und Viehzucht ist dort einträglicher als Ackerbau. Können nun unsere Fleischer der Concurrenz des Westens nicht widerstehen, so werden sich unsere Viehzüchter gezwungen sehen, ihre Waare zu weit erniedrigtem Preise abzugeben oder das Geschäft aufzugeben. Was wieder dürfte den allgemeinen Ackerbau, die Löhne, welche die Ackerarbeiter empfangen, die Gerbereien, den Lederhandel u. s. w., im ganzen Lande stark beeinflussen.

— Die Gase, welche in unerschöpflicher Masse in den Oelgegenden Pennsylvaniens vorhanden sind, sollen jetzt zur Beleuchtung und Heizung der großen Städte des Landes verwendet werden. Eine Aktiengesellschaft soll gegründet werden, welche Röhren zur Leitung dieser Gase nach New York, Philadelphia, Pittsburg, Buffalo, Baltimore, Washington, St. Louis u. s. w. legen soll. Das Gas soll diesen Städten so billig geliefert werden, daß dadurch das elektrische Licht vollständig aus dem Felde geschlagen wird. Die Städte Bradford, Richburg Bolivar und viele andere Orte in der Oelgegend werden in der That schon längst mit diesem Gase beleuchtet und geheizt.

— Papierne Fässer. Kürzlich ist eine ganze Schiffsladung Petroleum von New York in Papierfässern abgegangen. Solche Fässer werden von einer Gesellschaft gemacht, welche drei Werke zu diesem Zweck in Hartford, Cleveland und Toledo errichtet hat. Bereits werden täglich 3000 Fässer fabrizirt, welche blau angestrichen sind, eiserne Reifen tragen und in der Größe der gewöhnlichen Petroleum-Fässer nur $1.50 kosten—ein Preis, bei bei größerer Produktion ermäßigt werden kann. Der Vorzug dieser Gebinde besteht hauptsächlich darin, daß sie keine Fugen haben und daher weniger zerbrechlich als Holz sein. Die „Standard Oil Compagnie“ soll beabsichtigen, diese Fässer für ihren gesammten Export zu adoptiren.

— Ein Ehemann, Engländer, der ziemlich stark unter dem Pantoffel steht und gleichzeitig großer Hundeliebhaber ist, kaufte jüngst bei einem Besuche in New York ein Paar ganz junger Hunde. Da er es nicht wagte, sie nach Hause zu bringen, bevor sie sich gewisse jugendliche Unarten abgewöhnt, gab er sie einem Hundehändler zur Pflege und Erziehung. Als er wenige Tage darauf nach Hause kam, fand er seine Frau über Hals und Kopf damit beschäftigt, Vorbereitungen zu Verlassen seines Hauses zu treffen und eine Scheidungsklage gegen ihn anzustrengen. Den Grund ihres Benehmens bildete ein Telegramm des Hundehändlers an ihren Mann, das vor wenigen Stunden eingelaufen und in folgenden Ausdrücken abgefaßt war: „Die herzigen Kleinen befinden sich sehr wohl und sehen prächtig aus. Schicken Sie das Geld für ihre Verpflegung.“

— Auf dem White River bei Little Rock in Arkansas schwamm eine Schaar Gänse ruhig im Flusse, als plötzlich ein starker Adler auf sie herabstieß. Im selben Augenblicke tauchten jedoch sämmtliche Gänse unter und der Adler mußte ohne Beute abziehen. Nach mehrfach wiederholtem Angriff gelang es demselben doch, einer Gans habhaft zu werden. Er wollte mit seiner Beute sich davon machen; allein sofort drängten sich die übrigen Gänse um das zappelnde Opfer, packten das Gefieder des Adlers mit ihren Schnäbeln und hielten ihn trotz dessen Schnabelhieben fest, so daß er sich nicht erheben konnte. Schließlich zog der Adler nach einem hartnäckigen Kampfe, der gegen 30 Minuten in erbitterter Weise geführt wurde, ohne Beute von dannen. Der Fluß war ringsum blutig gefärbt; unzählige Federn, die in der Hitze des Gefechtes verloren wurden, bedeckten den Wasserspiegel; keine der Gänse war jedoch schwer verwundet.

— Dem Niagarafalle droht die Gefahr, daß eine seiner schönsten Partien verstümmelt werde. Wir meinen das Goat Eiland, welches, mit prachtvollen Bäumen bedeckt, den amerikanischen vom canadischen Wasserfall trennt und in seiner natürlichen Schönheit vom Effekt des Ganzen unzertrennlich ist. Dieses Stück Land gehört einer Familie Porter, welche bis jetzt allen Verkaufsanerbieten widerstanden hat, aber dasselbe bildet nun einen Theil der für den jüngsten Sohn bestimmten Erbschaft und soll jetzt nutzbar gemacht werden. Es liegt die Wahrscheinlichkeit vor, daß mit Rücksicht auf die unvergleichliche Wasserkraft irgend eine industrielle Gesellschaft das Eiland ankäuft und darauf Fabrikgebäude oder Mühlen errichten läßt. Von Seite der canadischen Regierung ist die Bereitwilligkeit ausgesprochen worden, bei allem mitzuwirken, was eine Veräußerung des Eilandes zu obigem Zwecke verhindern könnte, und es liegt nun in erster Linie am Saate New York, in zweiter am Bunde, die passenden Einleitungen zur unversehrten Erhaltung des Eilandes durch Ankauf desselben zu treffen.

— Gegen die Maxwell Great Mining Company in Colorado ist ein Prozeß eingeleitet worden, bei welchem es sich um das Besitzrecht von mehr als zwei Millionen Acres handelt, auf welchem sich die werthvollsten Minen befinden. Kläger sind die Ver. Staaten im Namen der Ansiedler und als Klagegrund wird angegeben, daß in der Vermessung, auf welche hin das Landpatent ausgefertigt wurde, die Namen der natürlichen Gegenstände, Bäche und Wasserläufe in betrügerischer Weise gefälscht wurden, um die Regierung um Tausende von Acres zu berauben. In der That wurde in dieser Vermessung die Topographie des südlichen Theiles von Colorado und des nördlichen von Texas willkürlich geändert. Das Land ist ein Theil der Beaubean- und Miranda-Landschenkung, welche im Jahre 1842 durch Gouverneur Armejo von New Mexiko verliehen wurde, von welchem Territorium Colorado damals einen Theil bildete. Lucian Maxwell, der Schwiegersohn Beaubean's, erlangte später den Besitztitel auf das Land, welches er dann an eine englische Compagnie verpfändete, die es wieder an eine holländische verkaufte; und die Letztere soll die betrügerische Vermessung haben vornehmen lassen.

— Eine berüchtigte Hochstaplerin befindet sich jetzt in den Händen der Polizei von Philadelphia. Vor Kurzem kam dort eine elegant gekleidete Dame zu einem „Grocer“ und verlangte Waaren im Werthe von $11, welche sie nach einem dem „Grocer“ wohlbekannten Hause bestellte. Sie gab einen „Check“ für $25 als Zahlung und erhielt $14 zurück, indem der „Grocer“ nicht den geringsten Argwohn hatte. Als die Waaren in dem bezeichneten Hause abgeliefert wurden, stellte es sich heraus, daß der „Check“ werthlos sei. Es gelang dem Betrogenen aber, die Spur der Schwindlerin zu verfolgen, und er ermittelte, daß dieselbe Niemand anders sei, als Belle Boyd, alias Frau Hardinge, alias Frau Hammond, die berüchtigte Spionin der Rebellen im Shenandoah-Thale. Ihr Gatte, Oberst Hammond, früher in der Rebellen-Armee, ist reisender Agent für ein Seiden-Geschäft in Boston. Seitdem sind noch mehrere Schwindeleien dieser Hochstaplerin an's Licht gekommen. Zwei andere „Grocer“ betrog sie um $95 und $75. Von zwei Clavier-Fabrikanten miethete sie je ein Clavier und versetzte die Instrumente sofort. Kürzlich wurde sie verhaftet, weil sie bei einem Pfandleiher mit einem werthlosen „Check“ versetzte Gegenstände eingelöst hatte. Sie ersetzte aber das Geld und wurde wieder entlassen. Jetzt aber ist sie durch den betrogenen „Grocer“ festgenommen.

— Vor einigen Tagen bemerkte man in Nassau Street, New York, daß die Pferde aller durch die Stadt kutschirenden Fahrwerke unruhig und ängstlich wurden, sobald sie einen gewissen Punkt an der Ecke von Ann Street erreichten. Es war da nirgends etwas zu sehen und doch schien es, als ob ein unsichtbares Etwas den Thieren Furcht und Schrecken einjage. Jemehr Fuhrwerke herankamen, desto schlimmer wurde die Sache. Man sah alte Rosinanten, die lammfromm vor ihren Karren einherkrochen, plötzlich sich hoch aufbäumen und mit mächtigen Sätzen davoneilen, sobald sie an der betreffenden Stelle angelangt waren, während die Rosse vor Kutschen und Droschken die drolligsten Bocksprünge machten und dann, wie von Furien gepeitscht, davonjagten. Niemand vermochte sich die Sache zu erklären und die stutzenden Kutscher glaubten alle steif und fest, der Böse spiele ihnen einen Schabernack. Natürlich sammelte sich bald eine große Menschenmasse an, die ihre Freude an dem Schauspiele hatte, und die Straßenjugend war außer sich vor Vergnügen, sobald ein neues Opfer herankam. Wie bei allen zuerst übernatürlich erscheinenden Dingen, so blieb auch hier die Aufklärung nicht aus. Man entdeckte schließlich, daß unter der betreffenden Stelle Edison's elektrische Drähte hinliefen und daß die Leitung schadhaft war, so daß die Elektricität hervordrang und die darüber hin passirenden Pferde elektrische Schläge erhielten, die sie im wahren Sinne des Wortes elektrisirten. Die Strömung wurde abgestellt und damit hatte der Spuk plötzlich ein Ende.

— Ein vor siebenundzwanzig Jahren gestohlenes damals zehnjähriges Mädchen wurde jüngst von ihren Geschwistern wieder gefunden. Im Jahre 1855 ward die in Humphreys County Tenn., bei ihren Eltern lebende Elisabeth Alexander in ein Nachbarhaus gesandt, um Mehl zu leihen. Das Mädchen fand Niemand zu Hause und wollte zurückkehren, als sie einem Manne Namens R. Peppers begegnete. Derselbe sprach mit dem Kinde und lud es ein, sich hinter ihm auf das Pferd zu setzen und in einem anderen Hause das Gewünschte zu holen. Das Mädchen nahm den Vorschlag an und der Reiter nahm es mit sich bis Hornersville, Dunklin Co., Mo. Peppers starb bald darauf und gab das Mädchen einem gewissen Nelson Mills, der es vor 25 Jahren nach Portageville, New Madrid Co., brachte und dort erzog. Einige Jahre nachher verheirathete sich das Mädchen mit einem benachbarten Farmer, Jefferson Conrad, und wurde Mutter von drei Kindern. Letztes Jahr kam ein Mann Namens Mitchell aus Tennessee nach Portageville und wurde mit Frau Conrad bekannt. Sie erzählte ihm ihre Geschichte und Mitchell schrieb nach Tennessee, erfuhr aber, daß die Familie Alexander fortgezogen sei, Niemand wisse wohin. Vor einem Monat erhielt Frau Conrad Briefe aus Glaves Co., Ky., von ihrem Bruder, Schwester und Neffen, und nachdem sie dieselben beantwortet und speciell einige gewünschte Angaben über ihre Eltern gemacht, kamen vor einigen Tagen ihre Geschwister nach Portageville und umarmten die nach so langer Zeit unerwartet Wiedergefundene.

— Gräßliches will ein Hr. Tucker aus Australien im Irrenhause in der Salzseestadt gesehen haben. Dieser Hr. Tucker ist mit Empfehlungsschreiben an die Gouverneure der verschiedenen Staaten versehen, um die Irrenhäuser und Gefängnisse dieses Landes besichtigen zu können. Dieser Tage besuchte er in Begleitung des Bundesmarschalls Ireland das Irrenhaus von Utah in Salt Lake City, welches von Dr. Seymour B. Young, Neffen von Brigham Young, und drei Mormonen Commissären verwaltet wird. Tucker erzählt: „Ich fand dort 21 Geisteskranke, 9 weibliche und 12 männliche, in dem schmutzigsten Zustande, den man sich nur vorstellen kann. Einige derselben befanden sich in eisernen Käfigen außerhalb des Hauptgebäudes, während Anderen Hände und Füße gekettet waren. Von diesen Kranken sind zwei vollkommen gesund und können sich nicht denken, weshalb man sie eingesperrt hat. Einer dieser gesunden heißt Sherman und befindet sich bereits seit zehn Jahren in der Anstalt. Ein Mormone raubte ihm seine Frau, und seit jener Zeit ist er im Tollhause. Sein Wesen macht den Eindruck eines Mannes, der bessere Zeiten gesehen hat; er kommt vom Osten. Dieser Unglückliche lebt in einem der Käfige auf dem Hofe, den er sich mit von ihm selbst verfertigtem Handwerks in geschmackvollster Weise ausgestattet hat. Früher war eine Tochter des jetzigen Mormonen-Oberhauptes John Taylor in diesem Irrenhause eingesperrt, die jetzt in einem Privathause untergebracht ist. Ihr kranker Geisteszustand wurde von ihrem Vater veranlaßt, der sie an einen Polygamisten weggeben wollte. Die Kranken werden mit Knüppel und Riemen bestraft; der Knüppel ist für die männlichen, der Riemen für die weiblichen Kranken. Während der letzten vier Monate habe ich 4 Irrenhäuser in Neu-Süd-Wales besucht, 3 in Victoria, 2 in Adelaide, 2 in Tasmanid, 3 in Neu-Seeland, 1 in Honolulu, 3 in Californien und 1 in Nevada; allein in keinem derselben habe ich solch' schreckliche Erfahrungen gemacht, wie in dem Utaher Irrenhause.“

Vermischte Nachrichten.

Die deutsche Rheinflotte zählt gegenwärtig über 3000 Schiffe, wozu noch 182 Dampfer kommen. Von holländischen Schiffen verkehren über 1000 auf dem Rhein.

Obwohl der Sommer fortwährend regnerisch ist, fängt das Trinkwasser in Paris an zu fehlen; die Berieselung der Straßen ist beschränkt und die Einwohner sind ermahnt worden, überflüssige Wasserverschwendung zu vermeiden.

Der Plan Peter's des Großen, das Schwarze mit dem Kaspischen Meere durch ein Canalsystem zu verbinden, ist neuerdings angenommen worden; die Kosten sind mit ca. 50,000 Rubel pro Werst veranschlagt.

In Kroatien und Slawonien, wo sich das Nazarenerthum stark zu verbreiten begonnen hat, ist neuestens eine neue Secte aufgetaucht, die noch weiter geht als die Nazarener. In Agram hat kürzlich die Polizei die allerneuesten Bekenner gelegentlich ihres Gottesdienstes überrascht.

Der deutschen „St. Ptsbg. Ztg.“ wird mitgetheilt, im russischen Cabinet sei die Frage angeregt worden, den Juden allgemeines Wohnrecht zu gewähren unter der in Finnland üblichen Bedingung, daß die Vorgesetzten am letzten Wohnsitze ihnen ein Zuverlässigkeitszeugniß ausstellen, das nach einem halben Jahre am neuen Wohnorte erneuert werden muß.

Auf den oberitalienischen Seen werden binnen kurzer Zeit italienische Kanonenboote fahren, die mit je zwei Geschützen armirt sind. Laut einer Mittheilung des „Sole“ hat die italienische Regierung 150 derartige Fahrzeuge in Bestellung gegeben, die zum Theil im Küstendienste, zum Theil auf den Landseen Verwendung finden sollen.

Das Städtchen Gunemuiden in der Provinz Overyssel, Holland, wurde in der Nacht vom 6. auf den 7. August von einem schrecklichen Brand heimgesucht, wobei die Kirche und Pastorei nebst 28 Häusern, von 44 Haushaltungen bewohnt, dem verheerenden Element zum Opfer fielen. Auch im März 1868 brannten in dem Städtchen über 100 Häuser ab.

Wie Londoner Blättern gemeldet wird, steht König Johanna von Abessinien jetzt an der Grenze seines Reiches mit einer Truppenmacht, in der Hoffnung, mit seinen alten Feinden, den jetzt von Arabi befehligten Aegyptern, zusammenzustoßen und England solche Dienste zu leisten, welche dasselbe bewegen dürften Abessinien wieder zu einem unmittelbaren Zugange zur Meeresküste zu verhelfen.

Wie aus Aden berichtet wird, hat König Kassai von Abessynien seinen Grenzbehörden den Befehl ertheilt, falls Desserteure der egyptischen Armee oder irgend welche Gegner des Khedive die abessynische Grenze überschreiten sollten, dieselben unverzüglich an die egyptische Regierung auszuliefern. Wie die „Schems“ in Bombay meldet, haben mehrere Emire oder Sultane in Süd-Arabien, welche unter englischem Schutze stehen, der englischen Regierung ihre volle Unterstützung gegen Arabi Bey zugesagt.

Sympathie-Kur. Daß selbst der einfältigste Schwindel Gläubige findet, dies beweist ein Einwohner der böhmischen Stadt Aussig auf's Schlagendste. Ein gewisser Anton Jäger entlockte demselben unter dem Vorgeben, daß er nach Leichenwasser rieche und bald sterben müsse, in mehreren Beträgen eine Summe von 7 fl. 50 kr. und übergab ihm zur Bannung des gewissen Todes ein Pulver und eine versiegelte Schachtel, in der es rumorte, mit dem Bedeuten, dieselbe stets bei sich zu tragen. Trotz allen Aberglaubens kam dem angeblichen Todeskandidaten die Sache nicht ganz geheuer vor und er ließ die Schachtel an kompetenter Stelle öffnen; aus derselben kam ganz gemüthlich ein Käfer gekrochen.

Der bekannte Zirknitzer See befindet sich, wie aus Laibach gemeldet wird, gegenwärtig (Ende Juli) im letzten Stadium des Abfließens und sein Bett dürfte in etwa acht Tagen schon vollkommen leer sein. Ueber Wiesenflächen und Wege, welche vor etwa 14 Tagen noch unter Wasser waren, rollen jetzt schon Wirthschaftswagen. Dieser Tage fuhr nun eine Bäuerin mit ihrem Töchterchen auf einem solchen Wagen über den Seegrund. Bei einem größeren Saugloche, durch welches das Seewasser eben lärmend in unterirdische Höhlen verschwand, stürzte der Wagen, und Frau und Kind fielen in den Wasserkessel. Nur mit Noth gelang es einem Manne, die Bäuerin zu retten, das Mädchen aber wurde von den Fluthen durch den Wasserschlund und die Erde in Grottenräume gezogen, aus denen es kein Entrinnen mehr gibt.

Die größte Blume der Welt ist gegenwärtig im botanischen Garten zu Berlin ausgestellt. Es ist dies die in Sumatra heimische Riesenblume Rafflesia Arnoldi, welche im aufgeblühten Zustand drei Meter an der Peripherie mißt und ein Gewicht von sieben Kilogramm besitzt. Die Riesenblume wurde im Jahre 1819 gelegentlich eines Spazierganges, den der Gouverneur Sir Thomas Raffles mit dem Botaniker Dr. Josef Arnold unternahm, in einem Gehölze entdeckt und trägt seither den von ihren Entdeckern ihr beigelegten Namen. Die Riesenblume ist für den Reisenden und für die Eingeborenen von ungeheurer Wichtigkeit, da sich in dem mächtigen Kelch der Blume Wasser in Quantitäten bis zu zehn Litern ansammelt und die Pflanze solchergestalt als ganz vorzügliches Wasserreservoir fungirt. Also besitzt das glückliche Sumatra neben dem Brodbaum auch die Wasserblume!

Man schreibt aus Paris vom 10. d. M.: Die Elektricität macht sich etwas unangenehm bemerkbar. Vorgestern verursachte sie bei dem Gartenfeste in den Tuilerien den Tod zweier jungen Leute, welche mit den Leitungsdrähten in Berührung gekommen waren, und gestern Abend hat sie beinahe die Oper in Brand gesteckt. Die Spannung des elektrischen Stromes war eine zu starke geworden; in Folge dessen wurden die Drähte, welche in der ersten Versenkung unter der Bühne angebracht sind, rothglühend, zerstörten ihre Umhüllung aus Guttapercha und verursachten die Entstehung eines Brandes, der jedoch sofort durch die diensthuenden Feuerwehrleute unterdrückt wurde. Man befürchtete, daß im Publikum eine Panique ausbrechen werde, da der Rauch durch die Fugen des Fußbodens drang, aber glücklicherweise merkten die Zuschauer nichts von dem unliebsamen Zwischenfalle.

Gleich dem Sultan sendet auch der Khedive alljährlich gelegentlich der Wallfahrt nach Mekka einen schwarzen Seidenteppich nach dieser heiligen Stadt, damit derselbe dort als Hülle für das berühmte islamitische Gotteshaus, die Kaaba, verwendet werde. Die Kosten der Herstellung und die Versendung dieses Teppichs, die sich stets auf nahezu eine Million Francs belaufen, muß der egyptische Staatsschatz tragen. Die Herstellung des Teppichs erfolgt auf der Citadelle in Kairo, und zwar unter der Aufsicht der jedesmaligen ersten Gattin des Khedive. Vor einigen Tagen haben jedoch die bei diesem Teppich beschäftigten Personen, da sie ihren Lohn nicht erhalten konnten, die Arbeit plötzlich eingestellt, worüber nun in Kairo eine gewaltige Aufregung entstand. Man befürchtete nämlich, Egypten werde heuer keinen Teppich nach Mekka senden können. In dieser Noth traten nun die Prinzessinnen des vicekoniglichen Hauses schnell zusammen und stellten dem Gouverneur der Citadelle ihr ganzes Nadelgeld zur Verfügung, damit nur die Herstellung des Teppichs keine Unterbrechung erleide. Noch am selben Abende nahmen die Arbeiter ihre frühere Beschäftigung wieder auf.

Wie gefährlich es werden kann, in Rußland die Wahrheit zu sagen, hat am 8. August Lanin, der Herausgeber einer rühmlichst bekannten Moskauer Zeitung, des Couriers erfahren, der es sich zur Aufgabe gestellt hatte, infolge der Kathastrophe auf der Kurskibahn in seiner Zeitung mit schonungsloser Offenheit die auf dieser und auf anderen Eisenbahnen herrschenden ungeheuerlichen Mißbräuche aufzudecken und die Schuldigen—Directoren, Ingenieure und Beamte — vor das Gericht der öffentlichen Meinung zu ziehen. Er wurde am hellen Tage vor seinem eigenen Hause, in dem Augenblick, wo er aus seinem Wagen stieg, nicht etwa von Straßenräubern, sondern von zwei Eisenbahn-Beamten, dem Stations-Chef Swentitzki und einem Studenten des Ingenieur-Instituts, Usembo, überfallen. Ersterer versetzte Lanin mit einem eisernen Schläger einen Schlag an die Schläfe, daß er bewußtlos niederstürzte. Beide warfen sich über den Körper des Bewußtlosen, mit welcher Absicht, ist schwer zu sagen. Möglich, daß das Leben Lanin's nur durch die Energie seiner Frau, welche sich im Wagen befand, und durch die Hülfe des herbeigeeilten Hausknechtes gerettet worden.

In der ersten Woche dieses Monats schloß in Neapel, Italien, eine Gerichtsverhandlung mit der Verurtheilung des Angeklagten Vincenzu Garquillo zu lebenslänglicher schwerer Zwangsarbeit und der Mutter desselben zu drei Jahren Kerkers. Es ist ungefähr ein Jahr her, als sich die Tochter der Carolina Garquillo, eine berühmte Schönheit in Sorrent, mit einem Seemanne Namens Guiseppe Esposito verheirathete. Nun schreibt ein unter den niederen Volksschichten Neapels herrschender Gebrauch, der trotz aller Bemühungen, selbst von Seite der Geistlichkeit, noch nicht beseitigt werden konnte, vor, daß der Neuvermählte am Morgen nach der Hochzeit seiner Schwiegermutter einen offiziellen Besuch abstatte. Esposito war von dieser Sitte unterrichtet. Gleichwohl unterließ er aber diesen Besuch, sowohl am nächsten Morgen, als auch während der folgenden vierzehn Tage. Die Schwiegermutter gerieth in furchtbare Aufregung über diese Unterlassung, die in ihren Kreisen einer Ehrenbeleidigung gleichkam, beklagte sich darüber bei ihrem Sohne und drängte diesen, die beleidigte Ehre seiner Schwester und seiner Familie zu rächen. Vincenzo begab sich in Folge dessen zu seiner Schwester und wartete dort auf deren abwesenden Gatten, der ihn bei seiner Ankunft freundlich bewillkommte und ihn zum Essen einlud. Statt jeder Antwort zog Vincenzo ein Messer, stürzte sich auf seinen Schwager und streckte denselben mit mehreren Stichen todt zu Boden.

Ein zu Nizza in italienischer Sprache erscheinendes Journal „Il Pensiero“, Organ der separatistischen Partei, hält die Zeit gekommen, offen Farbe zu bekennen. Der Haß gegen Frankreich, bemerkt es halb triumphirend, halb höhnisch, ist heutzutage eine Mode geworden; man empfindet diesen Haß instinktmäßig, ohne darüber nachzudenken, ja ohne ihn zu verstehen. Man haßt jetzt die Franzosen, wie man ehedem die Schüler Loyola's haßte; man haßt sie mit einem Worte, weil man das Bedürfniß fühlt, sie zu hassen. Dieser Haß gegen Frankreich ist für sich allein mehr werth, als tausend Bismarck, wie groß auch das Talent des Reichskanzlers sein mag, dafür zu sorgen, daß dieser Haß lebendig bleibe und nie erlösche. Wohl oder übel muß man eingestehen, daß über Frankreich ein nichts weniger als günstiger Wind weht. Wie wird es sich aus diesem Wespenneste ziehen? Wenn die türkischen Soldaten im Verein mit der Armee Arabi's aus Egypten in Tripolis einrücken und von da die Franzosen aufforderten, Afrika zu räumen, welche europäische Macht würde Frankreich zu Hülfe kommen? Wer würde seine Haut zum Markte tragen, um Frankreich in dem Genuß seiner Eroberungen zu erhalten? Unseres Erachtens ist die Gelegenheit für die Türkei noch nie so günstig gewesen, ihre Herrschaft in Afrika wieder zu erobern, sowie für Deutschland und Italien, sich für die Kriege zu rächen, die ihnen Frankreich in früheren Zeiten auferlegt hat. — Auf Befehl des französischen Justizministers ist gegen das Blatt eine Anklage wegen Landesverraths erhoben.

In Spanien blüht das Räuberwesen noch immer, wie eine Begebenheit lehrt, die sich kürzlich in Fuensanta, einem beliebten Badeort, in welchem die elegante Welt aller spanischen Provinzen zusammenzuströmen pflegt, zugetragen hat. Auch in der diesjährigen Badezeit war Fuensanta stark besucht, die feinste Gesellschaft war bereits vollständig versammelt, als an einem schönen Sonntag folgendes Ereigniß die Freuden der Gäste störte. In dem Garten eines der ersten Hotels hatte sich am Abend eine große Gesellschaft versammelt, um nach der Hitze des Tages die Abendkühle zu genießen, als plötzlich sechszehn Männer bis an die Zähne bewaffnet, am Eingang des Gartens erschienen und mit dem Befehl: tode el mundo boca abajo! die Mündungen ihrer Gewehre auf die entsetzte Gesellschaft richteten. Die Gäste, anstatt sich, wie ihnen geboten, auf den Bauch zu werfen, suchten sich in das Hotel zu retten und verbarrikadirten sich in ihren Zimmern. Zwei Gensdarmen, die in der Nähe waren, eilten auf das Geschrei herbei und fielen, von mehreren Kugeln durchbohrt. Der Wirth des Hauses, ein muthiger Mann, bewaffnete sich mit einem Revolver, erhielt aber sofort zehn Kugeln in die Brust. Das Hotel ward jetzt verrammelt. Die Banditen waren nicht im Stande, den Eingang zu erzwingen. Am Morgen suchte man vergebens die beiden Töchter des Wirthes; die Banditen hatten sie fortgeschleppt, um für sie ein hohes Lösegeld zu erzwingen. Am andern Tage herrschte große Aufregung im Badeort. Alle Gäste packten in Eile ihre Habseligkeiten, um nicht am Abend durch einen zweiten Besuch belästigt zu werden, und ehe der Abend kam, war kein Badegast mehr da.

Konstantinopel, 29. August. Gestern Abend fand bei Karalik Dervend von Neuem ein Kampf statt, in welchem die Griechen wiederum zurückgeschlagen wurden. Heute machten sie mit Artillerie einen dritten Angriff, dessen Ergebniß noch unbekannt ist.

St. Petersburg, 29. August. Die sibirische Pest tritt in von einander ganz entlegenen Gegenden des europäischen Rußland in einem beunruhigenden Maßstabe auf. In Odessa ist bereits ein Todesfall daran vorgekommen.

Alexandrien 30. Aug. Arabi Pascha befestigt seine Stellung bei Damanhur möglichst stark. Bis zum 26. d. M. herrschte in Kairo Ruhe.

Die Nachricht von dem Vorherrschen der Cholera an Bord eines Schiffes auf der Fahrt von Kairo nach Alexandrien begriffenen Schiffes erregt hier Besorgniß.

Athen, 30. Aug. Neue Truppen sind nach der türkischen Grenze abgesendet worden, wo die Regierung 4000 Mann zusammenzuziehen gedenkt. Diese Truppenzahl wird zur Sicherung der Grenze ausreichend sein, wenn die feindlichen Bewegungen der Türken nur von dem türkischen Befehlshaber an der Grenze ausgehen: sollte der Antrieb dazu aber von Konstantinopel ausgehen, so wird der Kampf ernsthaft werden.

Wien, 30. Aug. Bei Pest hat am Montag ein Hagelwetter Weinberge und Maisfelder vernichtet und fünfzig Häuser theilweise zerstört. Viele Arbeiter sind umgekommen.

Berlin, 30. August. Ein Wachposten auf dem Militär-Schießplatz bei der Stadt hat auf eine Gruppe Arbeiter acht Schüsse abgefeuert und einen Arbeiter erschossen. Der Kaiser hat eine besondere Untersuchung der Sache angeordnet.

Neuere Nachrichten

Ausland.

Athen, 30. August. Wie von der thessalischen Grenze gemeldet wird, sind die türkischen Truppen daselbst am Montag und Dienstag von den Griechen zurückgeschlagen worden. Die letzteren haben bei Bigla an der neuen Grenze nördlich von Zorlas eine feste Stellung inne. Der Bischof von Platamona hat sich mit 80 Bauern den Griechen angeschlossen.

London, 30. Aug. Einer Depesche aus Durban zufolge sind außer dem Häuptling Seccoceni noch dessen Sohn und vierzehn Anhänger ermordet worden. Der Mord ist von dem an seiner Stelle von den Briten ernannten Häuptling Mampoer verübt worden.

Alexandrien, 31. Aug. Am 29. d. M. hat in Kairo eine Notablen-Versammlung stattgefunden, in welcher die Redner sämmtlich Arabi Pascha als den alleinigen Herrscher Aegyptens anerkannten. Als jedoch der Polizeipräfect davon erfuhr, ließ er alle Theilnehmer an der Versammlung verhaften.

Pest, 31. Aug. Die Berichte über die Ernte in Ungarn lauten höchst günstig. Nach Abrechnung des örtlichen Bedarfs wird sich an Weizen und Roggen ein Ueberschuß von 15,450,000 Centnern ergeben.

Ismaila, 31. Aug. Die Eisenbahnzüge von Ramlah gehen nur noch bis etwa 200 Ellen jenseits der Wasserwerke und viele Personen, welche außerhalb dieser Linie wohnen, kehren zur Stadt zurück.

Der Feind legt Mex gegenüber immer mehr Verschanzungen an.

Port Said, 31. Aug. Arabi Pascha suchte um einen achttägigen Waffenstillstand nach, welches Gesuch General Wolseley abschlug, indem er nur einen Tag bewilligen wollte. Dessen ungeachtet wird in den nächsten Tagen nichts unternommen werden, es sei denn, Arabi griffe uns wieder an.

Konstantinopel, 31. August. Die Bevölkerung schwärmt für Arabi. Der „Vakit“ meldet einen großen Sieg Arabi's und der „Djerrib“ verkündet, die Briten hätten bei Ramlah 4000 Mann verloren.

Athen, 31. Aug. In Folge Ausbruchs der Streitigkeiten mit der Türkei, sendet die griechische Regierung ein Panzerschiff nach Vola.

Wien, 31. Aug. Die Feindseligkeiten an der Grenze gingen überall von den Griechen aus.

Dublin, 31. Aug. Die Polizei zu Boyle hat beschlossen, die Polizei zu Limerick zu unterstützen; nur wenige versehen ihren Dienst.

Inland.

Greenbay, Wis., 28. August. Gestern Abend hat hier Jakob Dinstode seine Frau in seiner Wohnung mit einem Gewehr erschossen. Nach verübter That verließ er das Haus, kehrte aber heute Früh gegen 5 Uhr zurück in der Absicht, sich ebenfalls das Leben zu nehmen. Die Mündung des geladenen Gewehres unter sein Kinn setzend, drückte er los. Die Ladung zerschmetterte die untere Kinnlade in Splitter und richtete sein Gesicht entsetzlich zu, doch werden seine Verletzungen von den Aerzten nicht für tödtlich gehalten.

Tucson, Ariz., 29. Aug. Wie dem „Star“ aus Fronteras in Sonora gemeldet wird, sind H. Barnes, Payson Barnes und ein gewisser Reifenstahl sowie zwei Mexikaner am Mittwoch von Apaches angefallen und Reifenstahl ist getödtet worden.

Washington, 29. Aug. Der Finanzminister macht bekannt, daß alle kraft des Gesetzes vom 3. März 1863 ausgegebenen und in Gemäßheit eines Rundschreiben des Schatzamtes, vom 11. April 1881 zu einem Zinssatz von 3½ Prozent prologirten, eingeschriebenen 6prozentigen Bundesschuldverschreibungen, welche nicht bereits in 3prozentige Bundesschuldverschreibungen umgewandelt sind oder zur Umwandlung angemeldet wurden, am 4. Oktober d. J. im Bundesschatzamte zu Washington werden eingelöst werden, und an jenem Tage aufhören werden, mit Zinsen zu laufen.

Richmond, Va., 29. Aug. Der in dem virginischen County Charles ansässige Farmer James Orange hat gestern, aus irgend einem noch unaufgeklärten Grunde seine Frau ermordet. Er hat sich freiwillig den Behörden gestellt, bewahrt aber über die näheren Umstände seiner That unverbrüchliches Schweigen. Während er in das Gefängniß abgeführt wurde, machte der Bruder der Ermordeten, Henry Woodcock, einen Versuch, deren Tod an dem Mörder zu rächen, wurde aber von den Beamten an der Ausführung seines Vorhabens gehindert.

San Francisco, 30. August. Ein Telegramm aus Calabasas sagt: Eine Bande Apaches ist heute Abend in das Thal eingefallen und hat, wie es heißt, eine Anzahl Männer, Frauen und Kinder, Alles in Allem etwa zwanzig, niedergemacht. Sie überfielen sämmtliche Gehöfte zwischen Calabasas und der Grenze und die Einwohner suchten in Calabasas Schutz. Juh's Bande befindet sich wieder auf dem Boden von Arizona, und man glaubt, daß er es ist, welcher die Ueberfälle auf die Ansiedlungen leitet. Der Befehlshaber des Fort Huachahua, Capt. Madder, befindet sich auf der Verfolgung von Indianern, welche im Thale von Santa Cruz rauben und morden. 15 Meilen südlich vom Schauplatz der aus Calabasas gemeldeten Greuelthaten sind gestern ein gewisser Martinez und seine Familie von Apaches umgebracht worden.

Tucson, Ariz., 30. August. Dem Vernehmen nach sind die 100 Köpfe starken Apaches bei den südlichen Ausläufern des Patagonia-Gebirges von Bergleuten und Rancheros geschlagen worden. Der Sierra-Bezirk ist ganz verlassen. Sieben Personen sind bis jetzt ermordet.

Denver, Col., 30. August. In Leadville hat die ganze Nacht über und heute Morgen ein starken Schneefall geherrscht.

New York, 31. Aug. Der wegen Unterschleifs aus dem amerikanischen Heere entlassene farbige Lieutenant H. O. Flipper, ist als Capitän im merikanischen Heere angestellt worden.

Richmond, Va., 31. Aug. Hiesige Bankiers kaufen wieder Bonds der conföderirten Regierung. Bis zu 7½ Dollars für das 1000 Dollars wurden heute dafür bezahlt. Es handelt sich da offenbar um eine Spekulation, die bald genug platzen wird.

Washington, 31. August. Der neue Bericht des General-Auditeur Swaim zu Gunsten Mason's wird schwerlich dem Präsidenten vorgelegt werden, da sich der Kriegsminister in einem oder zwei Tagen in einem Erlaß gegen die Schwaim'sche Ansicht, daß das Kriegsgericht, welches Mason verurtheilt hat, dazu nicht zuständig gewesen, aussprechen wird.

Das Kriegsdepartement ist durch General Pope benachrichtigt, daß Capt. Payne und sechs von seinen Genossen im Indianergebiet von Militär aufgehoben worden sind und sich als Gefangene in Fort Reno befinden.

Lob der Frauen.

Ehret die Frauen, sie flechten die Zöpfe,
Zieren mit Bändern die liebliche Köpfe,
Weben der Liebe elastische Netze,
Häufen durch Sparsamkeit irdische Schätze
Nähen die Hemden und stricken den Strumpf,
Bieten den Männern entschiedenen Trumpf.

Ehret die Frauen, sie spielen Intriguen,
Reden die Wahrheit, mitunter auch Lügen,
Spielen Clavier, Violine und singen,
Tanzen und häkeln und sticken und schlingen,
Machen auch Blumen, treu nach der Natur,
Schmücken den Hut und damit die Frisur.

Ehret die Frauen, sie stopfen und flicken,
Fesseln die Männer mit liebenden Blicken,
Machen die Kleider und bügeln und waschen,
Leeren den Männern auch oftmals die Taschen,
Zeichnen und malen bald roth und bald weiß,
Machen den Männern die Köpfe oft heiß.

Ehret die Frauen, sie fahren und reiten,
Schwimmen und jagen und schießen und streiten,
Schlagen und kratzen und spalten und tadeln,
Führen die Federn so gut wie die Nadeln,
Machen sich selber sogar ihre Schuh,
Und ihren Männern Pantoffeln dazu.

Schwesterlich getheilt.

Ueber einen allerliebsten Vorfall, der für die Betroffenen allerdings nicht ganz so amüsant gewesen sein mag, wie für die Zuschauer, schreibt eine Louisviller Zeitung: „Etwa 50 junge Damen und Herren unternahmen am vorigen Montag eine Excursion von hier nach dem County Henry. Bei ihrer Ankunft in Drennon Springs begann es so heftig zu regnen, daß sie schleunigst in eine alte Kapelle retirirten, um das Nachlassen des Regens abzuwarten. Als die Sonne wieder zum Vorschein kam, beschlossen die Herren, im nahen Teich ein Bad zu nehmen, während die Damen so lange in der Kapelle zurückblieben. Ihre Kleider brachten die Herren auf einen über den Teich ragenden Felsen. Unglücklicherweise stieg aber das Wasser im Teich in Folge des Regens plötzlich so rasch, daß der Felsen bedeckt wurde und die Kleider von den Fluthen fortgerissen wurden. Der am Ufer zurückgebliebene Will Caplinger meldete dies den Damen und diese beschlossen, sich aller überflüssigen Unterkleider zu entledigen, damit ihre männlichen Begleiter nicht nackt nach New Castle zurückzufahren brauchten. Die Herren in den Damenkleidern nahmen sich natürlich reizend aus. Leider hatten die Meisten mit ihren Kleidungsstücken auch ihre Uhren und Börsen eingebüßt. Sie werden lange mit „gemischten Gefühlen“ an diese Excursion zurückdenken.“

Der sicherste Weg.

Aus J. P. Hebel's ungedruckten Papieren veröffentlicht Rosegger im „Heimgarten“ folgenden Schwank: Bisweilen hat selbst ein Betrunkener noch eine Ueberlegung oder doch einen guten Einfall, wie einer, der auf dem Heimweg aus der Stadt nicht auf dem gewöhnlichen Pfad, sondern gerade in dem Wasser ging, das dicht neben dem Pfad fortläuft. Ihm begegnete ein menschenfreundlicher Herr, der gern der Nothleidenden und Betrunkenen sich annimmt und wollte ihm die Hand reichen.

„Guter Freund,“ sagte er, „merkt Ihr nicht, daß Ihr im Wasser seid? Hier ist der Fußpfad?“

Der Betrunkene erwiderte: „Sonst finde ich es bequemer, auf dem trockenen Pfad zu gehen, aber diesmal habe ich ein wenig auf die Seite geladen.“

„Eben deswegen,“ sagte der Herr, „will ich Euch aus dem Bach heraushelfen!“

„Eben deswegen,“ erwiderte der Betrunkene, „bleibe ich drin. Denn wenn ich im Bache gehe und falle, so falle ich auf den Weg. Wenn ich aber auf dem Weg gehe, so falle ich in den Bach.“

So sagte er und klopfte mit dem Finger auf die Stirn, nämlich, daß darin außer dem Rausch auch noch etwas mehr sei, woran ein Anderer nicht denkt.

Aus Kindermund.

In Gegenwart der 8jährigen Helene wird von den Abenteuern und Plänen eines berühmten Afrikareisenden gesprochen, der eben ausgefahren war, um ein noch ungekanntes Gebiet zu durchforschen.

Das ist aber schon zu arg! unterbricht plötzlich das junge Dämchen das Gespräch der älteren Personen.

Wie kannst Du über eine Sache, die Du gar nicht verstehst, so aburtheilen? bemerkte der Vater, unwillig über diese Naseweisheit.

Weil, versetzte das Kind mit höchst bestürzter Miene, wenn der Mann jetzt ein neues Land entdeckt, so kommt es auch noch in die Geographie — wir haben ohnehin schon genug zu lernen!

Robert von Mayer und die beiden Knaben.

Robert von Mayer, der Urheber der mechanischen Wärmetheorie, spazierte einst in seiner Vaterstadt Heilbronn langsam der Straße hinab. Da begegneten ihm zwei Knaben, und der eine, der ihn kannte, zog den Hut vor ihm ab.

„Du“, sagte der andere, „was ist denn das für Einer?“ —

„Schäm' Dich, daß Du das nicht weißt, das ist ja der Robert Mayer!“—

„Der Robert Mayer? Was ist's denn mit dem?“

„Ei das ist der, welcher die Wärme erfunden hat!“

Im Parterre.

Dieser Alabasterarm!
Dieser Hals wie frischer Schnee!
Ach! wie wird das Herz mir warm,
Ach wie wird mir's wohl und weh!

Einen Sprung nach den Coulissen,
Diesen Nacken muß ich küssen —
Doch was brennt mein Mund so heiß?
Teufel, das ist Kremserweiß!

Die Tochter Dagobert Wahnfrieds.

Lehrerin: Nun, liebe Russica, nenne mir mal einige berühmte Frauen!

Russica: Louise von Voß, Meta Physik, Alma Mater, Anna Dyomene, Elly Eser, Sophy Stick, Sarah Gossa und die Clara von Abraham a Sancta.

Herr X. macht seinen Besuch bei einer befreundeten Familie. Er läßt den kleinen Karl, ein Bürschchen von zehn Jahren, auf seinem Knie reiten: „Hop, hop, hop, hop! Unterhält es dich, junger Freund?“ — „Ja freilich“ — sagte der Karl—„aber doch nicht so, wie auf einem wirklichen Esel!“